

Begleiter meines größeren Werkes ›Wenn die Götter schweigen‹ (vgl. FR XVIII/1966, S. 112) bezeichnet. Es sind in einzelnen Ausführungen recht verschiedener Art; sie entstammen dazu auch sehr verschiedenen Zeiten (so Rez. richtig sieht, den Jahren 1934 bis 1966). Der erste Aufsatz aus dem Jahre 1934 (S. 7–16), der selbst sehr kurz ist, hat dem Büchlein denn auch den Namen geliehen. Besonders zu nennen wären der 2. Aufsatz unter dem Titel »Portrait des Antisemiten« (eine Auseinandersetzung mit Sartre über die Erscheinung des Juden und eine Widerlegung der Auffassung von Sartre, daß »der Jude« ein Produkt des christlichen europäischen Bürgertums sei) sowie der 4. Aufsatz mit der Überschrift »Werfels Bekehrung«, in welchem der Verfasser das Phänomen der Konversion vom Judentum zum Christentum in vielfacher Hinsicht erörtert.

Friedrich Gruenagel erörtert mit großer Sachkenntnis in seinem kleinen Büchlein die Erscheinung »Antisemitismus«. Er stellt die Bemühungen im Rahmen des II. Vatikanischen Konzils um ein besseres und gerechteres Verständnis des Judentums (für Geschichte und Gegenwart) seitens der »offiziellen« katholischen Kirche dar (S. 16–24) und erörtert, in unmittelbarem Anschluß an die Darstellung eines »antisemitischen Luther« in der Zeitschrift »Der Spiegel« die diesbezügliche Problemlage auf evangelischer Seite. Fazit: aus einzelnen Sätzen entsteht zu leicht ein falsches Bild. Der Verfasser zeigt auf, daß sich aus Luthers Schriften völlig gegenteilige, das Judentum sehr respektierende, ja hochschätzende Sätze anführen ließen. – Und diese Feststellung leitet auch schon zum dritten Heft über. Eine gute Literaturzusammenstellung mit guten Hin- und Überleitungen, verbindenden Texten, historischen Beispielen und so weiter! Als Text- und Anschauungsheft ist diese Veröffentlichung denkbar gut geeignet, die geschichtliche Spannung zwischen Juden und Christen zunächst einmal deutlich bewußt zu machen, ihre wirklichen, angeblichen, vermeintlichen Hintergründe aufzuzeigen und so einem positiven Verstehen vorzuarbeiten, indem die nötigen Voraussetzungen geschaffen werden. Deutlich wird aber auch: Friede und Verstehen verlangen mehr als nur »die Abwesenheit des Krieges«. Das bloße »Tilgen« des Antisemitismus wäre entschieden zu wenig. – Das Büchlein ist mit Nachdruck zu empfehlen. Nicht nur für Schulen. O. K.

ÖKUMENISCHES PFINGSTTREFFEN AUGSBURG 1971: Dokumente. Herausgegeben vom Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentages und vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken. Kreuz Verlag Stuttgart–Berlin/Verlag der Bonifacius-Druckerei. Paderborn 1971. 511 Seiten.

Die Einführung von Friedebert Lorenz informiert über die Vorgeschichte, die Vorbereitung und die zum Verständnis dieses – als Gemeinschaftsausgabe – erschienenen Dokumentenbandes. Er enthält die Arbeitspapiere, Ergebnisse der Beratungen und Resolutionen zu den sechs großen Themenkreisen des ersten ökumenischen Treffens dieser Art in Deutschland: Glaubensnot und Kirchen, Gottesdienst, Ehe, Individuelle Lebenshilfe, Ausländische Arbeitnehmer, Entwicklung-Verantwortung der Christen. Der Band bietet eine umfassende Information und die zuverlässigen Daten. Für unser Anliegen ist zu entnehmen, daß der Ort der Begegnung für Juden und Christen in Augsburg die Arbeitsgemeinschaften Juden und Christen (Gruppe Juden und Christen beim Evangelischen Kirchentag / Gesprächskreis Juden und Christen beim Zen-

tralkomitee der deutschen Katholiken)¹ waren im Rahmen der Arbeitsgruppe »Glaubensnot und Kirchen« (S. 199). Der Christlich-jüdische Gottesdienst stand unter dem Leitspruch: Glaubensnot, Glaubenszuversicht, Glaubenszeugnis [S. 199] (vgl. auch Die Predigten s. o. S. 80 ff.). Zur Auswertung der erfüllten und sich daraus ergebenden weiteren Aufgaben wird diese authentische Dokumentation unentbehrlich sein. G. L.

JOHANNES OESTERREICHER: Die Wiederentdeckung des Judentums durch die Kirche. Eine neue Zusammenschau der Konzilerklärung über die Juden. Titel der amerikanischen Originalausgabe: »The Rediscovery of Judaism«. Übersetzt von Helga Croner. Geleitwort von Jacob J. Petuchowski. Reihe: Theologie und Leben 7. Meitingen–Freising 1971. Kyrios-Verlag. 94 Seiten. S. o. S. 49 f.

WALTER STROLZ (Hrsg.): Jüdische Hoffungskraft und christlicher Glaube. Mit Beiträgen von Erwin I. J. Rosenthal, Friedrich-Wilhelm Marquardt, Josef Blank, Gabriele Dietrich, Willehad Paul Eckert. Freiburg–Barcelona–London 1971. Herder-Verlag. 279 Seiten.

Unter dem Titel »Jüdische Hoffungskraft und christlicher Glaube« hat W. Strolz fünf Beiträge herausgegeben, in denen sich Autoren aus dem Bereich des Judentums, des katholischen und evangelischen christlichen Glaubens zum Geheimnis Israels und dem in neuer Weise gebotenen Gespräch zwischen Israel und dem christlichen Glauben äußern.

Ein Beitrag von *Erwin I. J. Rosenthal*, Prof. für orientalische Sprachen an der Universität Cambridge zeichnet unter dem Stichwort »Vom geschichtlichen Fortleben des Judentums« (S. 17–79) zunächst das geheimnisvolle Weiterleben Israels durch die Metamorphosen seiner Geschichte hin. Im Wort der Bibel ist der Ruf bezeugt, der dieses Volk zunächst in seinen Vätern aus dem Zweistromland und dann später aus Ägypten herausgerufen, es zum Gehorsam gegen Gottes Gebot und zum steten »Gedenken« an Gottes Tat und darin durch alles Gericht Gottes hin zum hoffenden Warten auf seine Erlösung berufen hat. »Befreiung – Erwählung besiegelt in Bund und Gebot – Abfall, Reue, Umkehr, Versöhnung – Verheißung – Erlösungshoffnung, Trost und Erfüllung sind durch die Jahrtausende die Zeichen und Stationen auf dem Weg Israels durch die Geschichte geworden und geblieben und haben das Fortleben des Judentums in der vom Volk tief empfundenen Zerstreuung gesichert« (S. 28). Aus der Zeit der Landlosigkeit greift Rosenthal vor allem Gestalten des hohen Mittelalters heraus. Die Form der Gesetzes-treue und der hoffenden Erwartung wird an Jehuda ha-Levi, Maimonides und Avrahanel sichtbar gemacht. – Unter dem Stichwort »Vom Religionsvolk zur Religionsgemeinschaft« wird die Zeit der Aufklärung behandelt. Moses Mendelssohn sucht hier (anders als Spinoza) als Mensch offener Vernunft zugleich in der Besonderheit jüdischen Glaubens zu leben. Moser, einer der Gründer des (1819 begründeten) »Vereins für die Kultur und Wissenschaft der Juden«, formuliert: »Das ideale Judentum muß uns erscheinen als völlig ausgesöhnt mit dem Staate, soweit dieser nämlich durch bürgerliche Kultur bedingt ist, aber im entschiedenen Gegensatz mit der

¹ Vgl. Zur Konstituierung einer ständigen Arbeitsgruppe Juden und Christen beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken in: »Gemeinde des Herrn«. 83. Deutscher Katholikentag, Trier 1970. S. 768, sowie FR XXII, S. 79.